

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

Vom Ernst der Nachfolge

Predigt von Pfarrerin Elsbeth Kaiser am 31. Oktober 2021

Schriftlesung: Jesaja 61,1.2 und 10

Predigttext: Matthäus 8,18-22

Als Jesus das Gedränge um sich herum sah, befahl er, ans andere Ufer zu fahren. Da kam ein Schriftgelehrter zu ihm und sagte: Meister, ich will dir folgen, wohin du auch gehst. Jesus sagt zu ihm: Die Füchse haben Höhlen, und die Vögel des Himmels haben Nester, der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann. Ein anderer von den Jüngern sagte zu ihm: Herr, erlaube mir, dass ich zuerst heimgehe und meinen Vater begrabe. Jesus aber sagt zu ihm: Folge mir! Und lass die Toten ihre Toten begraben.

Liebe Anwesende,

Die Leute, die sich da zu Jesus aufmachten, kamen aus ganz verschiedenen Motiven. Die einen kamen, weil sie etwas Sensationelles sehen wollten, eine Heilung oder ein anderes möglichst grosses Wunder. Andere kamen, weil sie seinen Predigten zuhören wollten und wiederum andere wollten diesem Lehrer begegnen, wollten ihn selber erleben. Man hörte ja ganz verschiedene Meinungen über ihn. Es kamen auch viele, die krank und bedürftig waren und in der Begegnung mit Jesus noch die

einzigste Hoffnung für ihr Leben sahen. Diese kamen mit offenem Herzen.

Jesus war Mensch und Gott zugleich. Als Mensch war er auch müde. Er brauchte Erholung und Ruhe. Er benötigte diese Ruhe, um zu erkennen, wie der nächste Schritt sein sollte. Er wollte sich nicht einfach von den Leuten vereinnahmen lassen. Er badete auch nicht in der Ehrerbietung der Menschen. Jesus wollte allein Gottes Willen tun. Darum befahl er seinen Jüngern, dass sie ihn an das andere Ufer führen möchten.

Ich denke, dass bei vielen Christen die stille Zeit mit Gott eine umkämpfte Zeit ist. Man ist vielleicht knapp in der Zeit und verzichtet auf die Stille Zeit. Die Pflichten des Alltags haben einem schon frühmorgens sofort wieder in Beschlag genommen, wie hier die Menge der Leute Jesus in Beschlag nehmen wollen.

Es kam dann dieser Schriftgelehrte zu ihm mit einem ausserordentlichen Wunsch. Jesus spürte, dass das Gespräch mit diesem Schriftgelehrten wichtig war. Er verzichtete daher auf ein sofortiges Abfahren mit dem Schiff wie es seinen Plänen entsprochen hätte. Bei den Schriftgelehrten war Jesus ja nicht besonders beliebt. Schon nach seinen ersten öffentlichen Auftritten wollten sie ihn töten. Dieser Schriftgelehrte aber zeigte Mut. Er ging zu Jesus und sprach ihn mit «Lehrer» an. Dies zeigt seine Demut. Er wollte Jesus nachfolgen, wohin dieser auch gehen würde. Das zeigt sein Vertrauen. Es kann auch sein, dass er Jesus einfach prüfen wollte, was dieser auf seinen Wunsch hin,

ihm nachzufolgen, sagen würde. Ob Jesus ihn vielleicht sogar zurückweisen würde?

Jesus zeigt dem Schriftgelehrten auf, was Nachfolge bedeutet. Er will, dass der Schriftgelehrte weiss, dass Nachfolge etwas kostet.

Es ist nichts für bequeme Leute. Nachfolge verlangt, dass wir uns als ganze Person einsetzen. Gott, als Schöpfer ist sehr kreativ. Das bedeutet, dass auch wir nicht in Traditionen erstarren können, auch wenn dies uns vielleicht entgegenkäme. Es geht bei der Nachfolge auch nicht nur um Befolgen von Grundsätzen, sondern es geht in erster Linie um die Beziehung zu Gott, um ein immer mehr Kennenlernen von Gott. Das erste Gebot ist ja, dass wir Gott von ganzem Herzen, mit ganzer Kraft gernhaben sollen. Das können wir nur, wenn wir ihn kennen. Der Gewinn der Nachfolge ist aber sehr hoch. Es wird uns Leben geschenkt, immerwährendes Leben. Wir dürfen die Ewigkeit im Licht Gottes verbringen.

Anders als Füchse, die ihren sicheren Bau haben und anders als die Vögel, die ihre Nester haben, weiss Gottes Sohn nicht, wo er ein Zuhause hat. Er zieht umher. Diese Welt ist nicht sein Zuhause. Er wird nur eine Zeitlang unter den Menschen leben. Immer wieder wird er einen Ort verlassen müssen, weil es gefährlich für ihn wird. Jesus hatte Freunde, aber er hatte auch Feinde. Dies gilt auch für seine Nachfolger und Nachfolgerinnen.

Ist ein Nachfolger von Jesus Christus in dieser Welt aber nicht von dieser Welt, wird es immer wieder Unverständnisse geben.

Das kann so weit gehen, dass man je nach Umfeld auch aus der Familie ausgestossen wird. Es kann sein, dass es sogar lebensgefährlich wird. Es gibt einige Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten. Würden sie bei ihrer Familie bleiben wollen, müssten sie ihren Glauben verleugnen. Andere haben auf ihrer Flucht Angehörige verloren. Gott verspricht uns nicht ein einfaches Leben.

Jesus selber war sogar bereit, sein Leben hinzugeben für die Menschen, weil Gott die Menschen sehr gern hat.

Der Schriftgelehrte wird sein bis anhin angesehenes Leben aufgeben müssen. Vielleicht hatte er ein schönes Haus und machte sich, wie viele Leute auch, Gedanken darüber, wie er es noch schöner einrichten könnte. Wenn er aber mit Jesus gehen wird, dann wird solches nicht mehr wichtig sein. Er wird andere Prioritäten setzen müssen. Sein Ansehen wird schwinden, vor allem bei seinen Berufskollegen. Diese werden seinen Entscheid nicht verstehen. Sie werden ihn aus ihrem Kollegium ausschliessen. All diese Kosten wird er überlegen müssen.

Es gibt Lieder im Kirchengesangbuch, in denen steht, dass wir Pilger auf dieser Erde sind. Ein Pilger geht immer weiter. Er bleibt vielleicht eine Zeitlang an einem Ort, dann muss er diesen Ort wieder verlassen und weitergehen. Er wird nirgends wirklich heimisch sein.

Jesus warnt davor, dass wir uns hier auf dieser Erde allzu gut einrichten. Wir sollen uns bewusst sein, dass wir diesen Ort einmal verlassen werden. Im Vergleich zur Ewigkeit, die vor uns liegt, sind wir nur wenig Zeit hier auf der Erde. Diese Zeit hier

aber sollen wir auskaufen. Nicht damit, dass wir uns gut einrichten, sondern dass wir den Kontakt mit Gott suchen, dass wir unseren Blick über das Sichtbare hinauslenken. Das wird uns davor bewahren, es uns hier allzu bequem zu machen.

Es kam dann noch einer zu Jesus. Das war bereits ein Jünger von ihm. Dieser Jünger aber hatte noch familiäre Verpflichtungen. Er sagte ja, Herr, erlaube mir, dass ich hingehe, um meinen Vater zu begraben.

Ein allseits verständlicher Wunsch ist das. Es soll doch den Verstorbenen, vor allem wenn es noch der Vater ist, die letzte Ehre erwiesen werden.

Jesus ist nicht dagegen, dass man die Eltern ehrt, noch ist er dagegen, dass man seinen Vater begräbt. Hier aber bei diesem Jünger sieht er ein anderes Problem: Damals waren die Bestattungen viel aufwendiger als heute. Es gab Klagefrauen, die beklagten den Toten. Dann hielt man die Totenwache und verbrachte viel Zeit miteinander. Die Verwandtschaft kam und nahm Anteil. Es gab eine lange Trauerzeit.

Wir sind uns das alles nicht mehr gewohnt. Bei uns ist dies oft alles sehr kurz. Über den Verstorbenen spricht man nach einer gewissen Zeit nicht mehr. Wir sind daran, die Bestattungskultur zu verlieren. Es gibt ja auch Menschen, die gar keine Angehörigen mehr haben. Da kommt niemand zur Trauerfeier ausser vielleicht der Pfarrer und der Gärtner.

Würde nun dieser Jünger an der langen Trauerzeit teilnehmen, würden seine Verwandten ihm sicher sagen, was er jetzt zu tun hat. Dass er vielleicht das väterliche Geschäft übernehmen

sollte, dass er das Haus anders einrichten sollte usw. Alles Dinge, die einem die Verwandten sagen.

Wie hätte er da noch die Freiheit, Jesus nachzufolgen? Er käme nicht mehr dazu. Der Druck, den seine Umgebung auf ihn ausüben würde, wäre zu gross. Er könnte nicht mehr frei entscheiden und würde von all den alltäglichen Dingen völlig eingenommen, Jesus vergessen.

Daher sagt Jesus ihm, folge mir nach und lass deine Verpflichtungen liegen.

Damit meint Jesus, dass wir den Entscheid, unser Vertrauen auf Gottes Sohn zu setzen und seinen Willen zu tun, nicht hinauschieben sollten.

Wenn uns Gott anruft, so rät uns Gottes Sohn, sollen wir sofort auf seinen Ruf Antwort geben. Schieben wir es auf, werden uns die Dinge des Alltags so in Beschlag nehmen, dass wir den Ruf Gottes vergessen.

Gott will, dass nicht die Dinge des Alltags an erster Stelle stehen, sondern er selber, der Schöpfer unseres Lebens.

Das ist gar nicht so einfach. Jesus ruft uns so nämlich zur Disziplin. Der Glaube an ihn fordert ein diszipliniertes Leben.

Das bedeutet, dass wir uns Zeit nehmen, in der Stille vor Gott zu sein und auf sein Wort zu hören. Es bedeutet, sein Wort, die Bibel zu lesen. Einen Roman zu lesen, ist manchmal schon viel einfacher. Man kann da ja auch querlesen und so ganz schnell vorankommen. Man kann auch an den Formulierungen und der Handlung Freude haben.

Die Bibel, das Wort Gottes, will uns aber ansprechen. Wenn wir da so lesen - sind wir gemeint. Die Bibel zu lesen erfordert daher, dass wir aufnahmebereit werden. Dass wir nachdenken, was die Worte bedeuten. Dass wir, wie Sie heute Morgen, sich bereit machen, damit wir miteinander auf Gottes Wort hören können.

Die Gemeinde, die sich um das Wort versammelt ist wichtig in Gottes Augen. Daher sind Sie nicht nur Besucher und Besucherinnen eines Gottesdienstes, sondern vor allem Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Sie tragen bei zum Gelingen des Gottesdienstes. Gott begegnet uns, wenn wir in einer Erwartungshaltung zum Gottesdienst gehen. Wir erwarten, dass wir etwas mit in die kommende Woche nehmen können.

Die Bibel zu lesen ist aber nicht nur Anstrengung. Das Wort Gottes ermutigt auch. Es tröstet. Es ist ein Wort, das ewig gilt, wie es Jesus gesagt hat: *Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.*

Wie viele Politiker sprechen viele Worte! Mit ihren Versprechen und Plänen wollen sie Stimmen für sich gewinnen. Als Politiker oder Politikerin muss man ja dauernd gute Lösungen anbieten und von sich reden machen, um aufzufallen. Alle diese politischen Worte gelten für ihre Zeit, sie verlieren ihre Gültigkeit nach einer gewissen Zeit. Viele Worte entsprechen zudem auch nicht der Wahrheit. Gottes Wort aber bleibt ewig und es ist wahr, weil Gott selber als der einzig wahre Gott dahintersteht.

Die Worte, die wir heute Morgen hörten, sind wohl ernst, sie beschreiben die rechte Nachfolge. Von dieser Nachfolge sagte Jesus: *Wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben.* Dieses Licht geht nie aus. Es ist ein tröstendes und reines Licht. Es weist uns gerade auch im Alltag den rechten Weg. Ist das nicht eine grosse Ermutigung, Gottes Sohn nachzufolgen? Sich nicht ablenken zu lassen und falls man doch mal wegkommt, wieder zum Weg zurückzufinden im Wissen, dass Jesus gesagt hat:

Wer mir nachfolgt, wird das Licht des Lebens haben.

Dieses Licht des Lebens möge uns allen leuchten.

Amen.

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, 8001 Zürich

Gottesdienst: Sonntag 10.00 Uhr, Bibelstunden: Mittwoch 15.00 Uhr

Sekretariat St. Anna, Hegibachstr. 69, 8032 Zürich, Tel. 044 545 83 83